Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 73 (1928)

Heft: 14

Anhang: Bücherschau : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, April 1928, Nummer 3

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BÜCHERSCHAU

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG APRIL 1928 • NUMMER 3

Buchbesprechungen

Philosophie, Erziehung und Unterricht

Unter der seit Jahren wohlbewährten Leitung des alt Seminardirektors **Savary, Jules** erscheint, reich befrachtet, das „*Annuaire de l'Instruction publique en Suisse*" 1927. Payot & Cie., Lausanne.

Ein erster Teil umfasst fünf längere Arbeiten. Prof. L. Baudin schreibt über den „historischen Standpunkt im naturwissenschaftlichen Unterrichte". Das Gymnasium Lausanne bietet den Schülern der obersten Klasse einen fakultativen Kurs „Geschichte der Naturwissenschaften" mit 2 Wochenstunden im Wintersemester, rund 50 Stunden. Diese Vorlesungen oder Besprechungen sind bei den Schülern sehr beliebt, tragen viel bei zur Vertiefung der naturwissenschaftlichen Probleme und ihrer Verknüpfung mit der Geschichte, Politik, Literatur und Philosophie der in Frage stehenden Zeitalter. Die vier weitern Arbeiten beschlagen „Die heutige Schule Deutschlands", von W. Paulsen (Berlin), die „Schulgeschichte des Jura", von Ch. Junod, die Frage der „verheirateten Lehrerinnen" (Jules Savary) und endlich einen Artikel über „Schulhygiene" (L. Henchoz). — Der zweite Teil enthält orientierende Überblicke über das pädagogische Leben in der Schweiz, so z. B. über das Pestalozzi-Jubiläum, den Schweizerischen Lehrertag 1927, die Kantonale Schulausstellung in Zürich, den neuen Aufbau der Lehrerausbildung in Basel und schließt ab mit einer „Chronique scolaire des cantons romands en 1926—27", die auch den Tessin umfaßt. — Es interessiert wohl zu vernehmen, daß der Kanton Waadt statt der bisherigen 7 Schulinspektionskreise aus Sparsamkeitsgründen nunmehr nur noch deren 6 hat (das Gesetz verlangt 8!), so daß ein Inspektor 175—206 Klassen zu beaufsichtigen haben wird. *Karl Göhri.*

Wernle, Paul: Pestalozzi und die Religion. J. B. C. Mohr, Tübingen. 1927. 196 S.

Schon in seiner Geschichte des „Schweizerischen Protestantismus im 18. Jahrhundert" hat uns Wernle Wertvollstes über das Verhältnis Pestalozzis zur Religion gelehrt, denn wie sehr hatte man doch, gerade auch wieder auf das Jubiläumsjahr hin, in philosophischer Unergründlichkeit alles Mögliche aus Pestalozzis Religion gemacht und diese damit zu einem unklaren Dunst verflüchtigt. Hier nun gibt ein Theologe von eigener innerer Klarheit ein klares Bild der religiösen Entwicklung Pestalozzis anhand seines Lebens und seiner Werke. Wir freuen uns über das schöne, sachliche und aufschlußreiche Buch. *-y-*

Schweizer, J., Dr.: Der Weg zum freien Menschen. Kurze Einführung in die Psychologie und Pädagogik Paul Häberlins. Kobersche Verlagsbuchhandlung, Basel und Leipzig. 1927

Ob es zum Vorteil Häberlins ist, wenn er von anderer Seite erklärt wird? Eine größere Klarheit, schärfere Logik als er selbst, bringt für sein Werk kein anderer auf, und gerade seine Psychologie und Pädagogik hat Häberlin mit aller wünschenswerten Deutlichkeit vorgetragen, es sei denn, daß seine Ausführlichkeit in manchen Dingen die Klarheit trübe. Ich finde, daß man Häberlins Philosophie dann den größten Dienst erweist, wenn man sie nicht nochmals aus sich erklärt, sondern sie in den Zusammenhang anderer Philosophien stellt, was hier gerade nicht geschieht. *-y-*

Grunwald, Gg.: Die Pädagogik des 20. Jahrhunderts. Herder & Co., Freiburg i. B. 1927.

Es ist recht verdienstlich, daß auch katholische Schulmänner sich mit der gesamten interkonfessionellen Pädagogik auseinandersetzen, sich frei nicht nur über Fehler, sondern auch über Verdienste und wertvolle Bestrebungen des andern Lagers äußern und aus dem eigenen Ideenkreis das Ihre zur Hebung der pädagogischen Wissenschaft beitragen. Das Buch Grunwalds gibt einen guten Überblick über die Pädagogik der letzten 25 Jahre; es stellt in der Beurteilung und Darstellung mancher Strömungen und Teilgebiete, etwa der „revolutionären" und der „experimentellen" Pädagogik, eine tüchtige Leistung dar. *-y-*

Messer, Aug.: Philosophie der Gegenwart. (Wissenschaft und Bildung 1927.) Quelle & Meyer, Leipzig. M. 1.80.

Eine Zusammenfassung der „Philosophie der Gegenwart" auf 130 Seiten kann nur einem ganz gewiegten Kenner gelingen. Messer bewältigt die Aufgabe zum Vorteil auch des uneingeweihten Lesers, wobei, was in der Sache liegt, der Eindruck nicht unterbleiben kann, daß diese (deutsche!) Philosophie der Gegenwart mit ihren ewigen, meist unfruchtbaren erkenntnistheoretischen und logischen Problemen, mit ihren allzu tiefsinnigen Begriffen und Begriffsspaltereien von theologischer, kulturwissenschaftlicher und Lebens-Philosophie noch viel leeres Stroh drischt. *-y-*

Jordan-Schneider: Philosophische Quellenhefte; Heft 1—7. Verlag: Teubner, Leipzig.

Was in den 7 vorliegenden Heften geboten wird, ist eine Art Schulausgabe der philosophischen Gedankenarbeit der letzten 250 Jahre. Als Schulausgabe kann und will sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Die einzelnen Hefte versuchen vielmehr ein bestimmtes philosophisches Problem zu lösen. Heft 1 z. B. führt durch die „Meditationen des Descartes" ein in „Zweifel und Erkennen"; mit Fichte redet Heft 2 von der „Bestimmung des Menschen"; „Die Tatsachen in der Wahrnehmung" werden aus dem Werk von H. v. Helmholtz in Heft 3 vorgeführt; vom Schönen, vom Guten, vom Wesen der Naturerkenntnis und vom Gang der Weltgeschichte, immer am Gedankenfaden eines Philosophen, handeln die weiteren Hefte. — Wessen philosophisches Interesse aus irgendwelchen Gründen sich nicht nähren kann am gesamten Geisteswerk eines Denkers, der greife immerhin zu diesen dosierten Proben menschlichen Geistesringens. *d.*

Remmy, Rich.: Blicke ins Dunkel. Verlag des Rauhen Hauses, Hamburg. 172 S. Preis RM. 5.25.

Gedankenlesen, Telepathie, Hellsehen und andere Vorgänge aus dem Grenzgebiete des menschlichen Seelenlebens bilden den Gegenstand dieses Buches. Sie werden in nüchterner, gemeinverständlicher Weise dargeboten und anhand von Beispielen erhärtet. Im letzten Abschnitt blickt man unter dem Titel „Die Beziehungen zur Religion" in das „Dunkel" des Alten und Neuen Testamentes und in dasjenige der Geschichte der christlichen Kirche. Aber es wird gefolgert: „Die Ähnlichkeit mit den okkulten Erscheinungen ist doch nur eine der Form, nicht aber des Inhalts. Durch das Bezogensein auf Gott werden all diese wunderbaren Dinge etwas ganz anderes, als sie im Okkultismus sind." Und es wird geraten, der Christ sollte sich hüten, seine königliche Freiheit, die er in Gott habe, aufzugeben, irgendwelchen okkulten Praktiken zu Gefallen. *d.*

Engelmann, S., Dr.: Die Krise der heutigen Mädchenerziehung. Quelle & Meyer, Leipzig. 45 S. M. 1.20.

Klar und eindringlich erörtert die Verfasserin die wichtigsten Probleme der heutigen Mädchenerziehung. Die jungen Mädchen der Kriegs- und Nachkriegszeit denken anders über Liebe, Ehe und Mutterschaft als die des vergangenen Jahrhunderts. Ihre seelischen Nöte werden bedingt durch die durchgreifende Wandlung der Lebensformen. — Mit tiefem Verständnis für die Mädchenpsyche tritt Dr. Engelmann der Auffassung von der Notwendigkeit des Sichauslebens entgegen; eine Auffassung, die den einzelnen wie die Gesamtheit zugrunde richtet. Die Weckung des tiefsten Instinktes: der Sehnsucht nach Reinheit, soll der Erziehung eine Hauptaufgabe werden. Schule und Elternhaus müssen hier gemeinsam wirken, um den jungen Mädchen verständnisvolle Helfer werden zu können. Die Schrift ist Lehrern und Eltern warm zu empfehlen. *A.*

Tscharner, Johannes: Bauernsozialismus. Im Selbstverlag des Verfassers oder bei A. Rudolf, Buchhandlung, Zürich 1. 80 Seiten. Geh. Fr. 1.75.

In dieser Schrift schildert Kollege Tscharner in einfacher, trefflicher Weise das Leben der schweizerischen Kleinbauernschaft, ihre jetzigen Fürsorge-Einrichtungen, ihre Hauptnöte, ihr Verhältnis zur schweizerischen Arbeiter- resp. Konsumentenschaft. Er nennt auch Mittel und Wege, wie diese zwei Klassen im beidseitigen Interesse einander näher gebracht werden können und fordert genossenschaftliche Organisation unter Ausschaltung jeglichen Zwischenhandels. Auch wer Tscharner in seinen politischen Anschauungen nicht überall folgen kann, wird doch anerkennen, daß des Verfassers Forderungen durchaus begründet erscheinen. Lehrern an Landgemeinden erschließt das Buch ein reiches Feld sozialer Wirksamkeit, und die übrigen Leser erhalten einen anregenden Einblick in brennende Wirtschaftsfragen. *A. T.*

Kaiser, Klara, Dr. jur.: Der Anormale im Schweizer Recht. Herausgegeben von der schweiz. Gesellschaft für Erziehung und Pflege Geistesschwacher. 1927. 152 S. Zu beziehen zu Fr. 2.50 bei Lehrer Jauch, Zürich-Enge.

Die Broschüre ist eine geschickt erweiterte Neubearbeitung der „Fürsorge für die anormale Jugend in der Schweiz" von E. Hasenfratz. Sie enthält eine zuverlässige, klar gegliederte Schilderung der Behandlung, die die körperlich oder geistig gebrechlichen minderjährigen und volljährigen Personen im Verfassungsrecht, Privatrecht, Armenrecht, Schulrecht, Strafrecht, Prozeßrecht und Versicherungsrecht von Bund und Kantonen heute erfahren. Die schwer erziehbaren, schwachsinnigen, schwerhörigen, taubstummen, sehschwachen, blinden, krüppelhaften und epileptischen Kinder beschäftigen den Lehrer in seiner Stellung als Erzieher, wie als Fürsorger, und deshalb sei gerade ihm dieser auch für Nicht-Juristen leichtverständliche Führer

zur Lektüre warm empfohlen. Besonders wertvoll ist die zusammenfassende Darstellung all der vielen Bestimmungen, die in den zahlreichen Schulgesetzen der Kantone der anormalen Jugend gewidmet sind. *Briner.*

Wulfern, Gregor: Gedankengänge im Rechenunterrichte der untern, mittlern und höhern Arbeitsschule. 1. und 2. Teil.

Der Verfasser stützt sich in seinen Ausführungen auf die Ergebnisse der experimentellen Psychologie und weist sich als guter Kenner der einschlagenden Literatur aus. Auch eigene Erfahrungen legt er seinem Werke zugrunde. Mit größtem Interesse und höchsten Erwartungen geht man nach der Durchsicht des Inhaltsverzeichnisses sowie des Vorwortes an die „Gedankengänge" heran. Sie fesseln überall da, wo die Gedanken über naturgemäßen Rechenunterricht mit seinem Ziel: mathematisches Denken und mathematisches Erfassen der Umwelt, theoretisch entwickelt oder zwischen Darbietungen des praktischen Unterrichtes eingeflochten werden.

Der Verfasser erkennt die Wichtigkeit der Erarbeitung des dekadischen Zahlensystems, doch scheint der eingeschlagene Weg zu dessen Vermittlung zum mindesten nicht der direkteste zu sein. Gewiß soll der Rechenunterricht vom Leben ausgehen; aber die Erarbeitung der fortlaufenden Zahlenreihe, wie des Systems bleibt dennoch eine Sache für sich, die dem Schüler so einfach als möglich, aber auch so logisch, als es bei unserer Benennung der Zahlenreihe möglich ist, geboten werden muß. Maße, Gewichte usw. können nicht zu seiner Übermittlung verwendet werden, sie sind Anwendungen. Aus diesem Grunde ist auch zu warnen vor der zu frühen Einführung der Münzen, so gewinnend ihre Verwendung auf den ersten Blick erscheinen mag. Die Erarbeitung der Zahlenreihe und des dekadischen Systems sollte konsequent durchgeführt werden. Das klare Verständnis für diesen Aufbau erleichtert die spätere Behandlung der genannten Sachgebiete u. a. m. aus dem praktischen Leben. Die großen Zahlen des dekadischen Systems 1000, 10,000 usw., sowie alle der Zahlenreihe angehörigen Zahlen über 100 hinaus, können nicht mehr durch Anschauung, sondern nur durch Überlegungen erfaßt werden; hierzu muß der Schüler schon beizeiten erzogen werden.

Verfrüht ist die Einführung der Symbole + — = und der Ziffern (sie ruft zu früh der Abstraktion), sowie des verjüngten Maßstabes im 2. und 3., des gewöhnlichen, wie des Dezimalbruches im 3. Schuljahr, die Einführung der Potenzen, besonders der Wurzeln auf der mittlern Stufe. Die Einführung des Einmaleins, Einsineins Einsdurcheins bringt nichts Neues; sie sollten verstandesmäßig erarbeitet, statt wie hier erübt werden.

Die graphische Darstellung ist eigenartig, nicht eindeutig, kann Kindern kaum klar werden, was sich in den obern Klassen zeigen und rächen muß.

Man erhält insgesamt den Eindruck, der Verfasser habe sich trotz hohem Verständnis für die naturgemäße Ausbildung des Kindes im Rechnen nicht ganz zu lösen vermocht von ihm liebgewordenen, früher begangenen Wegen eigener Unterrichtstätigkeit.

Hochzuschätzen aber und nachahmenswert ist sein Bestreben, in die Rechenstunde fröhliches Erleben zu bringen. Seine Anknüpfungen ans praktische Leben sind meist glücklich gewählt. Und wie spricht er einem so recht aus dem Herzen, wenn er ausruft: „Nur nicht gleich die Kindesseele wie einen wassergefüllten Schwamm ausquetschen wollen, um sie sofort wieder mit neuem Ballast zu füllen!" *O. K.*

Linke, Karl: Gesamtunterricht und Deutschunterricht vom 1.—8. Schuljahr. Verlag Georg Westermann, Braunschweig, Berlin und Hamburg.

Ein Buch vom neuen Geist im Deutschunterricht. Der Verfasser errichtet auf Grund umfassender Kenntnis und eines erstaunlichen Überblickes über die frühern und zeitgenössischen Bestrebungen einen Gesamtbau des Sprachunterrichtes als Teil des Gesamtunterrichtes in Lebensgebieten, wie er in den österreichischen Gemeinschaftsschulen seit 1920 praktisch durchgeführt wird.

Das Buch bietet eine Fülle von Anregungen und praktischen Beispielen, die man gerne in den eigenen Klassen erproben möchte. Es schafft neue Gesichtspunkte und veränderte Wertungen (Diktat als Gradmesser der Rechtschreibefähigkeit, in der Grammatik die Lehre vom „verkürzten Nebensatz" u. a.), und der Verfasser nimmt auch entschiedene und überzeugende Stellung gegen das Lesebuch, das, aus Ausschnitten bestehend, eher zum Zeitungslesen als zum dauerhaften ernsten Lesen erzieht. Überall geht Linke auf die feinen psychologischen Zusammenhänge in der sprachlichen Betätigung der Kinder der verschiedenen Altersstufen ein und befriedigt dadurch auch den besten Kenner der Fachliteratur.

Das Buch, das sich ganz auf die Eigentätigkeit des Kindes und in der sprachlichen Wirkung auf die Tiefe und Schönheit des dargestellten Lebens einstellt, verdient weitgehende Beachtung unter den Lehrern der verschiedenen Volksschulstufen. *F. B.-L.*

Bracher, Hans, Dr.: Rechtschreibbüchlein, Lern- u. Übungsstoff für die Deutsche Rechtschreibung. Gedruckt und verlegt von Julius Werder, Bern.

Die große Zahl von Übungsbüchern für den Orthographieunterricht ist ein Zeichen dafür, wie sich die Schule abmühen muß, dem Kinde die Dudensche Rechtschreibung einzuprägen. Nur die Orthographiereform kann und wird einmal von Sisyphusarbeit und bittrer Qual erlösen. Solange aber die bestehende Rechtschreibung verbindlich ist, solange hat auch der Lehrer die Pflicht, ihr alle Aufmerksamkeit zu schenken.

Dies will Bracher mit seinem Lern- und Übungsstoff für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung und Zeichensetzung tun. Neues zeigt er allerdings nicht. Lüttge bietet in seiner „Praxis des Rechtschreibunterrichtes" einen altbewährten Lehrgang auf methodisch breit ausgebauter Grundlage; in Führers Rechtschreibbüchlein sind die wichtigsten Regeln in knapper Form zusammengestellt. Bracher betont mit Recht die Bedeutung des Abschreibens von der Wandtafel; darum verlangt er auch eine wöchentliche Orthographiestunde, in der planmäßig die Fehlerquellen verstopft werden. Das Büchlein von 24 Seiten ist für die Hand des Schülers bestimmt und kann nach kurzer Anleitung durch den Lehrer gute Dienste leisten. *J. Kllr.*

Vom Sprechen zur Sprache. Versuch einer Sprachlehre im Sinne Berthold Ottos. Von Schulrat Wilhelm Hoppe und Lehrer Johannes Kretschmann. (Pädagogische Wegweiser, Band 12.) Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Zweigniederlassung Berlin. 192 S. Brosch. Mk. 5.—, geb. Mk. 6.70.

Vom Sprechen zur Sprache; also ein Grammatikbuch. Aber so grundverschieden von den gebräuchlichen, daß es sich lohnt, es zu eingehendem Studium in die Hand zu nehmen. Die Verfasser zeigen einen beachtenswerten Versuch, das unkindlichste Unterrichtsgebiet kindertümlich zu gestalten, — unkindlich, weil es die Fähigkeit zu weitgehender Abstraktion voraussetzt, die eben den meisten Kindern auf der Stufe der Volksschule noch fehlt. Auch ergibt sich im Grammatikunterricht die große Schwierigkeit, etwas Nicht-Gegenständliches, wie die Sprache, als Gegenstand vor die Schüler zu bringen und zu betrachten. Wie diese Schwierigkeiten überwunden werden sollen, wird an meist glücklich gewählten Beispielen gezeigt. Jeder, der die ganze Armut eines kinderfremden, systematischen Grammatikunterrichtes erlebt hat, wird reiche Anregung aus den vielen, etwas reichlich breit erzählten Unterrichtsbeispielen holen. *E. B.*

Kraft und Geist unserer deutschen Volksschule. Ein Wort an alle Menschen und Menschenfreunde im deutschen Volk. Von Paul Kaestner, Ministerialdirektor. Zweite erweiterte Auflage. 114 S. Geheftet Mk. 3.60, in Leinenband Mk. 4.60. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig.

Das Buch ist ein Ruf an das deutsche Volk, endlich die Schule als seine Schule kennenzulernen. Die Volksschule ist Volkssache: „Wir können über die Volksschule als Volkssache gar nicht ernst und oft genug reden." Kaestner will dem deutschen Volk zeigen, was es an seiner Schule hat; daß die Schule nicht ein lebensfremdes Gebilde, auch nicht ein Staat im Staate ist. Er zeigt ihm die Kräfte, die den Bau der Volksschule bedingen; er zeigt aber auch den Geist, der sich in der neuen Schule kundgibt. Mit Feuer und Liebe ruft er alle Volksgenossen auf, die Augen zu öffnen, damit sie sehen, wie ihr Geist der Geist der Schule sein wird, wie ihre Teilnahmslosigkeit die Schule wieder verknöchern, veröden lassen wird; wie ihre lebensvolle Anteilnahme aber der Schule erst die rechte Beziehung zum Leben bringen kann. Möge Kaerstners Ruf im immer noch wogenden Kampf um die vierjährige Grundschule von recht vielen gehört werden. — Obschon das Buch sich vornehmlich an reichsdeutsche Leser wendet, können auch wir manches daraus schöpfen. Denn es ist ein Mensch voll Liebe zur Menschheit und voll Glaube an die gesunde vorwärtsschreitende Kraft der Jugend und ihrer Erzieher, der hier zu uns spricht. *E. B.*

Schröteler, Joseph: Um die Grundfrage des Schulkampfes. Verlag Herder & Co., Freiburg i. Br. 32 S. M. 1.—.

Die vorliegende Schrift, die in ihren wesentlichen Zügen zuerst in den „Stimmen der Zeit" unter dem Titel „Geist des Bekenntnisses" erschienen ist, rührt an die Probleme der heute in Deutschland so aktuellen Tagesfrage „Kampf um ein Reichsschulgesetz". In tiefdringender Untersuchung setzt sich der Verfasser mit den Strömungen und Ansichten des reinen Naturalismus, der die Schule zu einem rein weltlichen Ding machen will, auseinander, zerpflückt auch die Meinungen der Supranaturalisten, die die Schule ganz aus der Offenbarung heraus gestalten möchten, und kommt zu dem Ergebnis: „Einheitliche Persönlichkeiten aber werden, darin sind sich heute die meisten auch nichtkatholischen Theoretiker der Pädagogik einig, nur aus einer geschlossenen Weltanschauung." Wenn der Verfasser auch unter dieser „geschlossenen Weltanschauung" die katholische Kirche meint, so muß trotzdem gesagt werden, daß diese Schrift auch für Andersgläubige lesenswert ist, heißt es doch da: „Die Katholiken wollen ihre Auffassung niemand aufzwingen. Sie wollen die Gewissen anderer respektieren." *T. M.*

Von den Enterbten der Schule. Ein Junglehrerbrevier. Herausgegeben von Willy Hans Bannert. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin SW 19. 160 S. Halbl. geb. M. 3.40.

Die Enterbten, von denen hier die Rede ist und die teilweise selbst zum Wort kommen, sind die Junglehrer Deutschlands. Tausende warten auf Anstellung, auf eine ihren Neigungen und ihrer Vorbildung entsprechende Betätigung. Düstere Bilder zeigen die innern und äußern Nöte der jungen Leute; aber hoffnungsfroh leuchtet der Jugend starker Glaube an die Zukunft. Die Verfasser klagen nicht nur an; sie weisen auch Wege, die zu besseren Verhältnissen führen. Das Buch ist daher nicht nur gewerkschaftlich und sozial, sondern auch erzieherisch zu werten. *Kl.*

Schuler, Fritz und **Keller, Walter:** Volksgesundheitliches Rechnen. Für das Obst — Gegen den Alkohol. Jungbrunnenheft 9. Herausgegeben vom Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Alkoholgegnerverlag Lausanne. 20 S. Geh. 20 Rp.

Schon seit längerer Zeit hat man es als Nachteil empfunden, daß in den meisten Rechenbüchern wohl Aufgaben über Wein-, Most- und Bierberechnungen enthalten sind, aber keine, die der alkoholfreien Erziehung dienen können. Diesem Übelstand hilft — wenigstens für die obersten Klassen der Volksschule — das Büchlein mit einem Schlage ab. Die Aufgaben, denen einwandfreie Zahlen zugrunde liegen, zeigen in anschaulicher Weise einerseits die Kraftquelle, die im Obst enthalten ist, und andererseits die Schäden und den Unsinn, die der Alkohol mit sich bringt. Das Heft gewährleistet einen lebensvollen Rechenunterricht und sollte deshalb allenthalben verwendet werden. *Kl.*

Gott segne das ehrbare Handwerk!

Unter diesem Titel erscheint im Verlag Kösel & Pustet in München ein „Quellenlesebuch" von Wilhelm Richter, das für den „ehrsamen Handwerker vom Lehrling bis zum Meister" bestimmt ist und das hohe Lied des Gewerbes singen möchte. Es bezweckt ferner, in jungen berufstätigen Menschen Freude, Achtung und Liebe zu seinem Beruf zu wecken. Aus Archiven und kulturgeschichtlichen Werken, aus Vergangenheit und Gegenwart, von Männern der Wissenschaft und Kunst, aus Ernst und Humor, aus Poesie und Prosa, von Fachleuten und Laien stammt der Stoff, der ein Buch von über 300 Seiten füllt und vor allem aus deutsche Verhältnisse wiedergibt. Wer sich für das Handwerksleben früherer Zeiten interessiert, kommt beim Durchlesen des Buches voll auf seine Rechnung. Schade, daß der Band so spärlich an Illustrationen ist. *St.*

Kleinert, Heinrich, Dr.: Physik, Lehrbuch für Sekundarschulen. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Verlag Paul Haupt. Bern 1927. Geb. Fr. 3.50.

Man freut sich bei der Durchsicht des Buches, daß ein klarer, praktischer Geist hier an der Arbeit gesessen hat. Der Verfasser übergibt das Buch den Schülern, damit sie „zu Hause suchen und finden, was sie in der Schule gesehen, gehört oder gar selber entdeckt haben". Kleinert hat ein vorzügliches Hilfsmittel zur Verarbeitung und Einprägung des im Unterricht Geschauten und Erlebten geschaffen. Der Zweck wird erreicht durch sehr klare Darstellung der Erscheinungen. Ausgangspunkt ist immer die tägliche Erfahrung der Schüler. Wertvoll sind die scharf gefaßten schematischen Illustrationen und fettgedruckten Ergebnisse. Den Lehrer mag der Hinweis auf die Zusammenstellung des Versuchsmaterials und Aufstellung der Versuchsreihen am Anfang jedes Abschnittes, sowie die Aufgabensammlung am Schluß des Buches ermuntern, das Berner Physikbuch (gestattetes Lehrmittel) eigenem Gebrauche dienstbar zu machen. *R. Z.*

Ungerer, Alb.: Präparationen zur angewandten Geometrie. Verlag Hermann Rauch, Wiesbaden. M. 8.50.

Das prächtige Büchlein ist in die Hand des Lehrers bestimmt. An zahlreichen, wirklich praktischen Beispielen aus dem Gewerbe ist die ebene Geometrie behandelt. Das Werklein ist nicht ausschließlich nach der wissenschaftlichen Seite hin bearbeitet; weil es von der Anwendung ausgeht, vermag es die Schüler auf die praktische Verwertung des Lehrstoffes hinzuweisen. Viele Skizzen illustrieren den Text ausgezeichnet. Das Büchlein kann allen Lehrern, die an gewerblichen Fortbildungsschulen Rechenunterricht erteilen, zur Anschaffung empfohlen werden. *Paul Butz.*

Der **„Cours gradué de langue française"** von Dir. Louis Bize (Nyon) und Prof. Werner Flury (Zürich) erscheint bei Schultheß & Co., Zürich, in fünfter, zum Teil veränderter Auflage. Das Buch knüpft bekanntlich an einen zweijährigen Unterricht in den Elementen der französischen Sprache an, bringt systematische Sprachlehre und Schullektüre in organischem Zusammenhang und führt durch die Mittelstufe bis an die Oberstufe heran mit dem Ziele einer aktiven Sprachbeherrschung. Die Grundsätze der Verfasser sind aus langjähriger Praxis herausgewachsen: Keine Einheitsmethode in Reinkultur, nur das Beste von neuern methodischen Bestrebungen, einfacher, fast stereotyper Satzbau, Einflechten von aktuellen, die Schüler wirklich interessierenden, auch affektbetonten Gesprächen, keine völlige Ausschaltung der Muttersprache (der Synonymen-Betrieb verwischt die scharfen Begriffe; Wort- und Sacherklärungen in der Fremdsprache versagen bei feinen Nuancen, idiomatischen Wendungen, schwierigeren grammatikalischen, besonders syntaktischen Problemen!), auch schriftliche Übersetzungen ins Deutsche und selbst Rückübersetzungen ins Französische, keine Woche ohne Memorieren, keine Stunde ohne Schreiben, Pflege auch des visuellen Gedächtnisses der Schüler! Jede Französisch-Lehrstunde sei eine „leçon vivante"! — Bei den Lesestücken ist den welschen Autoren ein sehr breiter Platz eingeräumt. Das Buch ist an einer Reihe von Schulen eingeführt, und es ist zu erwarten, daß die neue Auflage weitere Freunde gewinnen wird. *Karl Göhri.*

Deutsche Sprache und Literatur

von Arx, Adrian: Der Helfer. Ein Spiel von Krieg und Frieden in vier Akten. Amalthea-Verlag, Zürich, Leipzig, Wien.

Das Drama gemahnt in seiner Anlage etwas an die Werke „Masse Mensch" und „Die Wandlung" von Ernst Toller. Flüchtig gepackte Bilder entrollen sich vor uns wie ein Film, jedoch alle von einer seltenen Wucht der Charakterisierung:

Not, Tod und Teuerung in den durch den ehernen Willen des Kriegsherrn geknechteten Massen, Fürstendienerei der Obrigkeit, Ausbeutung durch den Handelsmann, Fahnenflucht aus der Hölle des Schützengrabens, Einziehen der Glocken zum Kanonenguß bis zum Befreiungskampf des Volkes, das schließlich dem teuflischen Spiel der Kanonen und Giftgranaten den Dienst versagt.

Das Werk zeugt von einer geläuterten dichterischen Kraft. Es ist ein gewaltiger Mahnruf an die Menschen unserer Tage, die die Bilder dieses Erdgemetzels so verblüffend rasch vergessen haben oder vergessen wollen. Von Arx geht hier über Toller hinaus. Wo dieser das Ringen eines Menschen zeigt, da sucht unser Dichter die ganze gequälte Menschheit zu umfassen. Schon im zweiten Akt erreicht er eine packende Geschlossenheit der erst nur skizzenhaft gezeichneten Szenen.

Durch das ganze Spiel schreitet der „Helfer", unsichtbar und groß. Erst rufen die Menschen nur nach einem über ihrer Macht stehenden Retter. Immer deutlicher und wunderbarer aber wirkt sich der Helfer aus, zuerst nur einzelne Sehendgewordene stärkend, um schließlich in einem mächtigen Durchbruch die Herzen der Massen siegreich zu ergreifen, auf daß sie alle „Blutzeugen Christi" werden.

Der große Ruf des Dichters gipfelt in dem Schlußgesang der Soldaten: „Frieden! Frieden! Nie wieder Krieg!" — „Nicht mehr wird Volk gegen Volk ziehen das Schwert und nicht mehr lernen den Kriegsdienst!"

Der Eindruckskraft dieses Dramas kann sich auch kein taub gewordenes Ohr ganz verschließen. Die Wahrheit der Tatsachen, ihre dramatische Gestaltung und die vornehme Sprache sind von einer überzeugenden Wucht. F. B.-L.

Bolt, Niklaus: Der Feuerwehrmann und sein Kind. Ein Volks- und Jugendbuch. Verlag J. F. Steinkopf, Stuttgart. Fr. 5.25.

Wer weiß, wie des Verfassers „Svizzero" eines der meist begehrten Bücher der Jugendbibliotheken ist, wird sich freuen an diesem neuen Buche Bolts. Es setzt die gute Tradition fort, die mit jenem begonnen worden ist. Fesselnd für die Jugend ist wieder der Stoff. Bolt liebt das Moderne, die Wunder der Technik und läßt in diesem Rahmen ein neues und packendes Heldentum sich abspielen, das wie die Technik ins Gigantische wächst. Und doch bleibt es in seinem innersten Wesen menschlich nahe und natürlich. Der irländische Feuerwehrhauptmann Patrick O'Hara steht mitten in dem Völkergemisch von Newyork. Sein Töchterchen Sybille weist von der Mutter her die Züge eines Schweizerkindes auf. Hier ist die Zelle, von der aus das reich gestaltete Geschehen durchdrungen wird. Wir steigen in die jugendliche Unterwelt Newyorks hinunter. Wir tun Blicke in das Jugendgericht, in das Kinderspital und werden mit der Arbeit der Sonntagsschule vertraut, der in den Großstädten Amerikas eine so große soziale Bedeutung zukommt. Alle Tragik in der Handlung löst sich auf in Sieg.

Das Buch darf nicht mit den gewöhnlichen literarischen Maßstäben gemessen werden. Niemand wird den prächtigen Stoff verkennen, der hier verarbeitet ist, der große persönliche Vertrautheit und auch eingehende Studien verrät. Der Stil aber ist ungewöhnlich: knapp, quadratisch. Ihm eignet etwas von der Architektur eines Le Corbusier. Den Handlungen unterschiebt Bolt gern eine unaufdringliche Symbolik. Immer wieder setzt er unerwartete Schlaglichter auf, die seinen geprägten Bildern Relief geben. Wer sich die Mühe nimmt, in den Stil Bolts einzudringen, wird gestehen müssen, es ist hier ein Künstler am Werk, der seine Sprache feilt und schleift, bis nur noch die Flächen eines harten, aber funkelnden Krystalles bleiben. Solcher Stil mutet zwar dem Leser eine ungewöhnliche Mitarbeit zu. Doch ist der jugendliche Geist beweglich genug, sie zu leisten. Und der sprachliche Gewinn ist nicht gering. — Wie der Stil, so ist der Inhalt. Bolt besitzt eine nicht gewöhnliche Gabe der Kombination. Immer neue Situationen werden geschickt verknüpft. Die Geschlossenheit des Aufbaus oder der Fortgang der Fabel mag darunter leiden. Aber das Interesse bleibt wach und erschlafft nirgends. — Bei aller künstlerischen Gestaltungskraft ist Bolt vor allem Didakt. Er gebraucht seine Kunst, um der Jugend damit etwas zu sagen, das ihm am Herzen liegt. J. W. K.

Lüttge, Ernst: Die Kunst des Redens (Rede-, Stil- und Vortragsübungen). Verlag von Ernst Wunderlich, Leipzig.

„Nicht die Kunstrede der alten Rhetorik ist unser Ziel, sondern die natürliche volkstümliche Redekunst." So schreibt unser Verfasser zum Eingang eines Hauptkapitels. Und er nimmt es mit seinem Streben sehr ernst. Lüttge baut in seinen Ratschlägen und Übungsbeispielen nur auf das Erreichbare. Er erzielt damit ein Wertvolles: Er weckt Mut zum Erproben und Feilen.

Die beiden ersten Teile des Buches sind darauf angelegt, für guten Sprechstil in Rede und Schrift zu kämpfen. Mit Engel und andern tritt er ein für eine wohlklingende Sprache, gereinigt von den allen Wohlklang störenden Fremdwörtern. Hier weiß der Verfasser kaum neue Gesichtspunkte anzuführen. Das Buch erhält aber seinen eigenen Charakter und damit seinen Eigenwert in den Abschnitten über die Denkschulung oder über die Besonderheiten im Satzbau von Schreibstil und Sprechweise (Satzbruch u. a.), alles belegt durch sorgfältig ausgewählte Beispiele aus der Literatur.

Das Buch ist ein praktischer und sicherer Führer und ruft Freude an der Sprache wie am Sprechen. „Und reden soll jeder, der für das Gemeinschaftsleben etwas Wertvolles zu sagen weiß!" fordert der Verfasser. F. B.-L.

Fülop-Miller, René: Der heilige Teufel. Rasputin und die Frauen. Grethlein & Co., Leipzig, Zürich.

Vornehm in der Ausstattung, gewählter Schriftsatz, das reiche Bildermaterial aufs höchste interessant. Und doch! — Wo bleibt der Gewinn des Lesens?

Der Verfasser schildert uns die Gestalt Rasputins, des sibirischen Bauern, der sich ohne Überhebung rühmen durfte, zwischen den Fingern seiner groben Faust das russische Reich zu halten. Aus den geschickt und sachlich verarbeiteten Quellen entsteigt das Bild eines von Gelage zu Gelage sich durchzechenden Trunkenboldes, eines von teuflischer Sinnengier gehetzten Propheten, der seine seltsame Lehre von der Heiligung durch die Sünde zu fortgesetzten schamlosen Handlungen mit Frauen mißbraucht, der unter dem Deckmantel der Heiligkeit Schmiergelder annimmt, mitten im ausschweifenden Taumel durch Aussprüche und Verordnungen die Geschicke des mächtigen Reiches entscheidet und über Nacht bedeutungslose Menschen zu den höchsten Würdenträgern emporsteigen läßt. (Vom Gärtnerburschen zum Minister.)

Wo bleibt da die Sonne neben diesen düstersten aller Schatten? Gewiß: Der Verfasser entrollt ein erschütterndes Bild der letzten Zarenherrschaft, er zeigt Rußland mit seinem Mißbrauch der Macht und dem alles zersetzenden Aberglauben. Er versteht auch manchmal, z. B. in der Schilderung der Vorbereitungen zur Ermordung des teuflischen Mönchs, eine atembeklemmende Spannung zu erzielen.

Ist es aber nötig, auf über 130 Seiten all die abstoßenden Handlungen im Geheimkabinett des Heiligen und anderswo zu schildern, die Gelage und wilden Szenen auszuschlachten, jene immer wieder angeführten „Einweihungen von schönen Frauen in die Heilslehre von der Erlösung durch die Sünde?" Wo steckt da die Größe, wo besteht da ein Unterschied zwischen der bedenklichen Häßlichkeit der Kinoreklame für gewisse Filme, die wir mit aller Kraft von der Schule aus zu bekämpfen suchen?

Wenige Seiten nur bringen Darstellungen von wirklicher Größe und einzelnen Zügen geläuterter Menschlichkeit, z. B. da, wo der Staretz den bluterkrankten Thronfolger durch seinen Einfluß heilt oder in der Schilderung der qualvoll leidenden Zarenfamilie in der „glücklichen Idylle" von Zarskoje Selo.

Erfreulich ist, wie der Verfasser den fremden Stoff meist in einem reinen Deutsch zu gestalten weiß. Nur stellenweise gerät er auch etwas in die Fremdwortseligkeit hinein (Dokumente saisieren, Exzeß u. a.).

Auf- und abgewogen: Vor mir liegt ein Buch, das stellenweise Spannung zu erzeugen vermag, das aber durch die fast endlose Kette von ähnlichen aufreizenden Geschehnissen ermüdet. (Und dies ohne spröde zu sein!) Der gehetzte Mensch von heute erhebt sich an andern Werten. F. B.-L.

Sabatini, Rafael: Scaramouche. Roman der französischen Revolution. Deutsch von Curt Thesing. Verlag Grethlein & Co., Zürich-Leipzig. 450 S. Ganzleinen Fr. 9.50.

Scaramouche! Eine der Charakterfiguren der alten italienischen Stegreifkomödie. Hier ist sie herabgestiegen von „den Brettern" und schreitet spielend durch die Szenen der ersten Revolutionsjahre Frankreichs, bläst die kleinen Feuerlein zu lodernden Flammen an, stiftet Streit und flieht, bevor die feindlichen Elemente ihn zermalmen. Als Volksvertreter zieht er ein in die redegeschwellte Nationalversammlung, „Paladin des dritten Standes", Republikaner mit Kokarde und Schärpe und Vollmachten in der Tasche, im Herzen aber nicht überzeugt von den neuen Ideen des Umsturzes, nur von einem Gedanken bewegt: seinen toten Freund zu rächen. Und die Tragik: In der Stunde endlicher Vergeltung muß er in seinem Feind den eigenen Vater erkennen.

Sabatini meistert in diesem Werk einen gewaltigen Stoff, der Freunde geschichtlich-romantischer Dichtung zweifellos von Anfang bis zum Ende in Spannung hält. Erwähnt sei auch der gediegene Einband, in dem der „große Erfolg" Sabatinis seinen Lesern in die Hand gegeben wird. R. Z.

Erdkunde

Berges, Philipp: Wunder der Erde. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig 1926. 158 S.

In zwangloser Weise schildert der Verfasser Reisen in Vorderindien, Ozeanien, Japan und Kanada. Es sind keine neuen Pfade, die er geht; allein er versteht es, das Gesehene frisch und flüssig wiederzugeben. Die eingestreuten Bildertafeln erleichtern die Einfühlung in jene Länder „ferner Breiten". N. F.

Harms, H.: Erdkunde in entwickelnder, anschaulicher Darstellung, Australien, Ozeanien, Antarktis. Verlag List von Bressensdorf, Leipzig. Preis geh. M. 5.20, geb. M. 6.40.

Das H. Harmssche Erdkundewerk findet mit dem Australien-Band seinen Abschluß. In der Schilderung der Entdeckungsgeschichte, der wagrechten und senkrechten Gliederung, des Klimas, der Bewässerung und der biogeographischen Verhältnisse schafft der Verfasser zunächst ein Gesamtbild des Erdteils. Die kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen gehen aus der Besprechung der Einzelstaaten hervor. Charakterbilder, Abschnitte aus klassischen und modernen Reisewerken, Kartenskizzen und graphische Darstellungen erhöhen die Brauchbarkeit des Buches. Für den Anhänger eines begründenden Erdkundeunterrichtes bedeutet es eine unschätzbare Fundgrube. Dr. N. Forrer.

Hedin, Sven: Mein Leben als Entdecker. F. A. Brockhaus, Leipzig 1928.

Auf der Schwelle Innerasiens, beim Aufbruch zu neuen Entdeckerfahrten durch Wüstengebiete, gibt Sven Hedin seinen Lesern das neue Buch in die Hand. Wenn es das erste ist, das dich mit dem schwedischen Asienforscher bekannt macht, dann greife herzhaft zu, lies und höre, was er dir von seinen mühe- und gefahrvollen Reisen durch unerforschte Gebiete zu erzählen weiß. Wer aber schon mit ihm „Durch Asiens Wüsten" oder über den „Transhimalaja" gewandert ist, wird mit Freuden noch einmal das reiche und interessante Entdeckerleben in gedrängtem, buntem Bilde betrachten und den Mann bewundern, dem der Wille alles ist: „Wenn man nur will, gibt es keine Hindernisse." — Eigenart beweist das Buch durch seine bunten und einfarbigen Illustrationen und Karten aus der Hand des Verfassers. R. Z.

Gesang

Roman Weibel, Lehrer in Luzern, legt neuerdings Proben seines musikalischen und poetischen Talentes in einer Reihe von prächtigen zweistimmigen Kinderliedern ab. Text und Tonsatz sind von ihm so reizvoll geschaffen und selbst die geschmackvollen Titelbilder formenschön eigens gezeichnet, daß man mit Freuden nach seinen, dem kindlichen Verständnis und Gemütsleben abgelauschten Schöpfungen greift. Da die Lieder eine anschmiegend leichte Klavierbegleitung enthalten, dürften sie in Schule und Elternhaus als willkommene Gaben freudig aufgenommen werden. Sie verdienen eine warme Empfehlung! — Die einzelnen Titel lauten: Mein Blümelein. Mein Mütterlein. Wanderlied. Am Allerseelentag. Abendglocken (2. Aufl.). Kind und Vögelein. — Auch Roman Weibels gemütstiefe Komposition „Weißt du es noch?" in der Ausgabe für 2 Singstimmen mit Klavierbegleitung, ferner für Töchter-, Gemischten und Männerchor wird zweifellos zahlreiche Freunde finden. — Die genannten Kompositionen sind im Selbstverlag des Komponisten zu beziehen. *L. St.*

Der Musikunterricht in der Schule. Von Richard Greß und Wilh. Witzke. Verlag A. W. Zickfeldt, Osterwieck-Harz und Leipzig.

Das Buch enthält eine größere Anzahl von Aufsätzen über Gesang und Musik und bietet eine Fülle von Anregungen und Belehrungen. Die Kapitel über den Gesang sind allerdings naturgemäß zu knapp gehalten, als daß sie als Wegleitung für den Unterricht genügen könnten. Wertvoll sind auch die Verzeichnisse von musikalischen Werken, die für die Schule in Betracht kommen. *E. Kz.*

Zwanzig kleine Lieder für eine Singstimme und Klavier. Worte und Melodien von Maria Brunner. Klavierbegleitung von Otto Uhlmann. Verlag Gebr. Hug & Co., Zürich und Leipzig. Fr. 4.—.

Die Liedersammlung enthält eine Anzahl hübscher, flüssiger Melodien. Schade, daß bei einigen derselben die natürliche Linie hie und da durch Wendungen abgebogen wird, die dem Verständnis und Empfinden des Kindes fern liegen. Die Begleitungen sind oft zu kompliziert und treten zu gewichtig auf, so daß es den Melodien manchmal schwer fällt, sich zu behaupten. *E. Kz.*

Braunstein-Pfleger: Zu frohen Stunden. 26 Singspiele. Verlag: Pichlers Wwe. & Sohn, Wien. 86 Text- und 109 Noten-Seiten. M. 4.80.

In einem Wiener Kindergarten sind diese kleinen hübschen Spiele entstanden, von Maria Braunstein gedichtet und mit einfachen Melodien und Klavierbegleitung versehen von Karl Pfleger. Die Worte und ganz besonders der Tonsatz entsprechen durchaus dem kindlichen Verständnis, bei uns aber eher den Schülern der Unterstufe (der schriftdeutschen Sprache wegen). Mehr Sing- als Bewegungsspiele, werden sie besonders zur Oster- und Weihnachtszeit den Gesangunterricht angenehm beleben. Recht ungeschickt ist die Trennung der Sing- und Sprechrollen in zwei gesonderte Hefte. Zum mindesten in einem Heft sollte das ganze Stück enthalten sein. *E. E.*

Storck, Karl: Geschichte der Musik. 6. Aufl.. J. B. Metzlersche Buchhandlung, Stuttgart. 2 Bände in Ganzleinen (zus. 950 Seiten). Fr. 40.—.

„Denen Liebhabern zur Gemütsergötzung." Diese Widmung J. S. Bachs für eines seiner Werke wollte der Verfasser seiner Musikgeschichte vorangestellt wissen, um damit zu bekunden, daß sie nicht in erster Linie für den Fachmann berechnet, sondern als Hausbuch gedacht ist. Sie wird denn auch nicht verfehlen, zur Vertiefung und Verinnerlichung des musikalischen Lebens beizutragen überall da, wo die Musik „diese neben der Religion tiefste Äußerung seelischen Lebens" (Storck), eine Heimstätte gefunden hat. Flüssig und anregend geschriebene Darstellungen der großen Persönlichkeiten wechseln ab mit Kapiteln, die der Entwicklung in großen Zügen gewidmet sind. Die vorliegende 6. Auflage (die erste erschien 1905) wurde von Dr. J. Maurer durchgesehen und ergänzt. Daß dabei auch die neuere und neueste Zeit zu ihrem Rechte kommen, mögen Überschriften zeigen wie: Max Reger, Das Problem Mahler, Neue Nationalmusik, Neuimpressionismus, Exotik, Neue Musik. Druck und Ausstattung des Werkes sind mustergültig. Ed. L.